

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 11

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen Heimwehrkreisen über die jedes Wochenende in grosser Zahl stattfindenden Heimwehrrübungen, Wettkämpfe und anderen Wehrveranstaltungen ist zu entnehmen, dass die *Ausbildungstätigkeit* äusserst rege ist und alle Gebiete, zum Beispiel auch Panzerabwehr, Ortskampf, Sprengtechnik und Handgranatenwerfen, umfasst. Bald besitzt jeder Heimwehrkreis sein eigenes Heimwehrhaus, das als Stützpunkt der Ausbildungstätigkeit und Kameradschaft im Leben des schwedischen Volkes heute eine ganz besondere Mission zu erfüllen hat. Die zu Beginn dieses Jahres als neuer Zweig der Heimwehr in allen wichtigen Staats- und Privatbetrieben aufgestellte *bewaffnete Betriebswehr* hat ihre ersten Ausbildungstage und Uebungen bereits hinter sich und beteiligte sich diesen Herbst auch mit Erfolg an den Reichs-Heimwehrwettkämpfen.

Die Kampfschule der schwedischen Heimwehr in Vällinge wird immer mehr zu einem geistigen Zentrum dieser Volksbewegung. Verschiedene Städte und Landschaften veranstalteten dieses Jahr eine Reihe von grossangelegten Ausstellungen, an denen auch die Armee und ganz besonders die Heimwehr zusammen mit dem Zentralverband für Kaderausbildung vertreten waren. Diese auch in der Tagespresse eingehend besprochenen und für die Erhaltung des Wehrgedankens werbenden Ausstellungen wurden durch Wehrvorführungen, Aufmärsche und andere Wehrdemonstrationen wertvoll ergänzt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man hinsichtlich Schweden von einem eigentlichen militärischen Aufbruch spricht, der nicht als Militarisierung des Volkes, sondern als eine aktive und freudige Mitarbeit des ganzen Volkes an der militärischen Bereitschaft des ganzen Landes gedeutet werden kann.

A U S L Ä N D I S C H E A R M E E N

Wiederaufbau der Maginotlinie

Die Maginotlinie wird von der französischen Armee wieder aufgebaut, mit der Absicht, sie in das künftige System der nationalen Verteidigung einzubeziehen. Nach der Auffassung französischer Militärkreise wurde durch den zweiten Weltkrieg der Wert von festen Verteidigungsanlagen nicht in Frage gestellt. Oberst Nicolas vom technischen Korps der französischen Armee erklärte, es seien Massnahmen getroffen worden, um die hauptsächlichsten Verteidigungswerke der Maginotlinie wieder instandzustellen.

Ein Teil des ausgedehnten Verteidigungswerkes wird zurzeit zur Beherbergung von unterkunftslos gewordenen Franzosen und zur Unterbringung der Kohlenarbeiter der benachbarten Bergwerke verwendet. Andere Teile dienen als Militärunterkunft und als Munitionsmagazine.

Die 1928 erstellte Maginotlinie kostete zehn Milliarden Vorkriegs-Francs. Sie verläuft über eine Strecke von mehr als 320 Kilometern der französisch-deutschen Grenze entlang. Für ihren Bau wurden zwölf Millionen Tonnen Beton verwendet. Die Maginotlinie umfasst insgesamt 300 grössere Forts aus Stahlbeton mit einer Wanddicke von 3,60 bis 4,50 Metern, über 1600 Kilometer Schützengräben und 2560 Kilometer Tankhindernisse.

Interessant ist das Resultat starker Beschiessungen. Während des deutschen Angriffs gegen die Festung Schoenenberg in der Nähe von Montmédy in der Zeit vom 16. Juni bis 1. Juli 1940 erhielt die Festung Treffer von fünfzig 2000- und 3000-Tonnen-Bomben, von hundertzwanzig 1000-Tonnen-Bomben, zwölf 42- und dreissig 33-cm-Geschossen sowie etwa 5000 kleineren Geschossen. Als die Truppen das Fort übergaben, hatte es keine ernstlichen Schäden genommen. Alle Waffen und Geschütze waren einsatzfähig. Unter den 9500 Mann der Besatzung hatte es 700 Opfer gegeben.

Während der Besetzungszeit montierten die Deutschen systematisch gewisse Teile der Maginotlinie ab, entfernten Geschütze, optische Instrumente, Munition und alles andere, was für ihre eigenen Kriegsanstrengungen von Nutzen sein konnte.

U. P.

Die mangelnde Abwehrbereitschaft Oesterreichs

Konnte Oesterreich im März 1938 Widerstand leisten? Diese Frage wird in der österreichischen Presse immer wieder diskutiert. Der letzte Chef des österreichischen Generalstabes, General Jansa, war 1933—1935 Militärattaché in Berlin und erkannte schon damals, dass Hitler eine Aggression plane und dass es nur bedingungslose Kapitulation oder Kampf geben werde. Während das deutsche Reich schon voll aufrüstete, betrug die Stärke des österreichischen Bundesheeres aus finanziellen Gründen nur 20,000 Mann statt der nach dem Friedensvertrag zulässigen 30,000. Im Jahre 1935 wurde Jansa an die Spitze des österreichischen Generalstabes berufen. Er setzte bei Bundeskanzler Dr. Schuschnigg eine systematische Aufrüstung durch, die auf drei Jahre berechnet war. Entgegen dem Friedensvertrag wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Die freiwilligen Wehrverbände wurden in der «Frontmiliz» zusammengefasst. Vor der deutschen Grenze errichtete man ein tiefgegliedertes System von Strassensperren und Panzerfallen. Jansa erbat anlässlich seiner Teilnahme an italienischen Heeresmanövern die Unterstützung Mussolinis, die zugesagt wurde. Es kamen aber nur 150 von den versprochenen 1000 Geschützen (als Positionsgeschütze noch verwendbare Kanonen aus der Kriegsbeute von 1918). Der Versuch, von Italien eine Anleihe für Rüstungszwecke zu erhalten, scheiterte. Die österreichische Regierung bewilligte mit Berufung auf die finanzielle Lage von den für die Aufrüstung angeforderten 225 Millionen nur 100 Millionen Schilling. Infolgedessen erfolgte der Heeresausbau wenig systematisch. Es wurden wohl die Brigade- zu Divisionskommandos ausgestaltet, aber die Zahl der Regimenter wurde keineswegs verdoppelt. Hochmoderne Geschütze wurden zwar beschafft, aber «vorläufig» die Munition nur für einen einzigen Kampftag bereitgestellt.

Ende Dezember 1937 waren die Vorbereitungen für einen bewaffneten Widerstand soweit gediehen, dass binnen 6 Stunden 5000 Mann Grenzschutz an der Grenze, innerhalb 48 Stunden 20,000 Mann und 1000 Geschütze an der Alpenfront und 50,000 Mann mit 300 Geschützen an der Eist-Enns (dort, an der Grenze zwischen Ober- und Niederösterreich war der entscheidende Widerstand geplant)

kampfbereit gestanden wären. In weiteren fünf bis sechs Tagen konnten 100,000 Mann und die Frontmiliz (Freiwilligenverbände) diese Kräfte auffüllen.

Soweit die Darstellung des Generals Jansa. Ihr gegenüber stellte General Kubena, der letzte Leiter der Sektion I des Landesverteidigungsministeriums, fest, dass im Dezember 1937 die Heeresstärke 36,000 Mann betragen habe; dazu kamen etwa 70,000 Mann im Bundesheer und etwa 50,000 bis 60,000 Mann im ersten Weltkrieg ausgebildete (also 40- bis 50jährige) Männer. Aber: Waffen und Ausrüstung waren nur für insgesamt 70,000 Mann vorhanden. Die Artillerie war zahlen- und kalibermässig schwach, die Zahl der mittleren Geschütze und Panzer kaum nennenswert, die Abwehr der Flieger vom Boden aus sowie die Vorsorgen für den Luftschutz waren unzureichend, die Luftwaffe im Verhältnis zu den deutschen Luftstreitkräften verschwindend klein. Von den 420 Geschützen waren 200 unbeweglich. Nach den erforderlichen Abgaben an die Alpenfront wären auf je 230 Meter der Eist-Enns-Front ein leichtes Geschütz und auf je 10 Kilometer ein mittleres Geschütz gekommen. Die übrigen 16 mittleren Geschütze verfügten über keine Munition. An Munition waren vorhanden: für die leichte Feldartillerie eine halbe Tagesrate, für die Gebirgskanonen eineinhalb, für die mittlere Artillerie eine, für die schweren Waffen der Infanterie eine, für die Infanterie und Maschinengewehre zwei Tagesrationen. Da die Verteidigung einer Stellung vor allem auf der Abwehrkraft des Feuers der Artillerie, der schweren Waffen der Infanterie und den schweren Maschinengewehren beruht, hätten diese Waffen im Verlaufe des ersten Schlachttages ihre Munition verschossen gehabt.

Die Frage, ob Oesterreich Widerstand leisten konnte, bejaht General Jansa allerdings mit der Einschränkung, dass man «so viel Radau als möglich machen wollte, weil dann die Nachbarn nicht hätten ruhig bleiben können». General Kubena hoffte auf das Eingreifen der Tschechoslowakei (700,000 Mann), das im benachbarten Oberösterreich rechtzeitig erfolgen konnte, sowie in weiterer Folge auf Polen. Wenn eine solche Unterstützung nicht oder zu spät erfolgt wäre, dann wäre der Truppe nur die Wahl geblieben zu sterben oder die weisse Fahne zu hissen. «Ein Rückzug ohne Munition bedeutet die vollständige Vernichtung. Aber ohne Munition ist auch die Führung eines Kleinkrieges nicht denkbar. Man kann den Heldenkampf Tirols im Jahre 1809 nicht zum Vergleich heranziehen, denn Gewehre ohne Munition, Sensen und Dreschflegel sind keine geeigneten Waffen gegen Bomber und Panzer.» Aber General Jansa vertraute auf einen Ausspruch des französischen Generalstabschefs: «L'Invasion c'est la guerre!»

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass ein Widerstand Oesterreichs gegen die deutsche Invasion im März 1938 ohne rechtzeitige auswärtige Hilfe aussichtslos war. Ob ein solcher Widerstand andere Mächte zum Eingreifen veranlasst hätte, scheint angesichts der ein halbes Jahr später in München erfolgten Kapitulation der Grossmächte vor Hitler fraglich. Jedenfalls scheint die Unterlassung eines bewaffneten Widerstandes Oesterreichs durch das Verhalten der militärisch zehnmal so starken Tschechoslowakei im Herbst 1938 und im März 1939 gerechtfertigt. Politisch allerdings wäre heute die Lage Oesterreichs ungleich günstiger, wenn es durch seinen, wenn auch nur eintägigen, Widerstand bewiesen hätte, dass es sich nicht an das Reich Hitlers «angeschlossen» habe, sondern von der deutschen Wehrmacht erobert werden musste. S.

Warum Landarmeen

In den Vereinigten Staaten ist ein besonderes Institut für die Entwicklung von Spezial-Panzerfahrzeugen geschaffen worden. Von Interesse ist dabei die Begründung, die für die Notwendigkeit der Beibehaltung einer starken Landarmee gegeben wird:

- Ein Angreiferstaat könnte die Abneigung eines andern Staates, die Atomenergie für kriegerische Zwecke zu verwenden, zur Erzwungung von Geländegewinnen mittels herkömmlicher Erdtruppen ausnützen;
- es ist möglich, dass ein Atomkrieg unterbleibt aus Angst vor Vergeltungsangriffen;
- die Schlussphasen des zweiten Weltkrieges haben gezeigt, dass es vorteilhafter ist, einen militärischen Sieg durch überlegene Beweglichkeit als durch Zerstörung zu erringen; die Zerstörung kommt erst dann in Frage, wenn die übrigen Kampfmittel nicht zum Ziel führen!
- das beste Gegenmittel gegen Atombombe und V-Waffen besteht in der Besetzung der Abschussrampen und der Herstellungsfabriken;
- die Verwendung von Atom- und V-Waffen wird jede Landarmee zu grösster Auflockerung und raschesten Bewegungen in Richtung auf ihre Angriffsziele zwingen. Die Beweglichkeit der Landarmeen steht deshalb in Zukunft noch mehr im Vordergrund als bisher.

Im Rahmen der äusserst mobilen Armeen der Zukunft kommt den verschiedenen Spezialkonstruktionen von Panzern wie Schwimmpanzer, Flammenwerferpanzer, Bulldozerpanzer, Raketenwerferpanzer, Dreschflegelpanzer u. a. mit allen ihren technischen Einzelheiten grösste Bedeutung zu. Das für die Weiterentwicklung dieser Spezialfahrzeuge geschaffene Institut hat nach den Bedürfnissen der Truppe neue Typen zu entwickeln und auszuprobieren, die notwendigen Weisungen für ihren wirkungsvollen und rationellen Einsatz auszuarbeiten und Fachoffiziere auszubilden, welche mit diesen Fahrzeugen vertraut sind und den Truppenkommandanten als Berater zur Seite gestellt werden können.

(«Military Review».)

Stärkere amerikanische Panzerdivisionen

Die neue amerikanische Panzerdivision, die unlängst vom amerikanischen Kriegsdepartement genehmigt wurde, ist die stärkste Panzerformation der Welt. Die auf Grund der Kriegserfahrungen vorgenommenen Änderungen gegenüber der Kriegsorganisation bestehen vor allem in einer Vermehrung der zugeteilten Infanterie, einer Verstärkung der Artillerie, einem weitgehenden Ersatz des leichten Panzers durch mittlere und schwere Panzer sowie einer Erhöhung ihrer Zahl und Feuerkraft. Ausserdem sieht die neue Organisation eine Steigerung der Beweglichkeit der Panzerdivisionen als Kampfeinheit und die Verbesserung ihrer Nachschuborganisation vor.

(«Military Review».)

Taktischer Luftwaffeneinsatz

Nach amerikanischer Auffassung genügt es heute nicht mehr, wirksame Waffen nur zu besitzen. Nötig ist auch eine Organisation, die ihren wirkungsvollsten Einsatz ermöglicht. Schon im ersten Weltkrieg hat sich diese Tatsache gezeigt, als die Engländer nicht in der Lage waren, den Erfolg ihrer Panzer bei Cambrai auszunützen; sie erwies sich auch im zweiten Weltkrieg als zutreffend, als es den Deutschen aus Mangel an Organisation nicht gelang, die grossen Möglichkeiten der V-Waffen richtig zu verwerten.

Die heutigen Aufgaben der *amerikanischen Luftwaffe* sind dreifacher Natur:

- Verteidigung des amerikanischen Raumes;
- strategische Angriffe auf feindliche Industriezentren;
- taktischer Luftwaffeneinsatz, d. h. Zusammenarbeit mit den Erdtruppen.

Für den letzten dieser drei Aufgabenkreise wurde im Jahr 1946 das taktische Luftwaffenkommando geschaffen, welches heute derart organisiert werden muss,

dass seine grössten Wirkungsmöglichkeiten in der *Zusammenarbeit mit den Bodentruppen* gewährleistet werden. Diese Aufgabe ist durchaus neuartig. Sie hat sich von der bisherigen Auffassung loszulösen, wonach die taktische Luftwaffe lediglich als eine Art fliegender Artillerie des Kommandanten der Erdtruppen galt, die den Vormarsch seiner Truppe zu erleichtern hatte. Erst in der britischen Wüstenluftwaffe drang die Erkenntnis durch, dass die wichtigste Aufgabe der taktischen Luftwaffe in der Erringung der Luftüberlegenheit besteht; sie wurde deshalb einem Luftwaffenkommandanten unterstellt. Neben dem Kampf um die Luftherrschaft traten als weitere Aufgaben das Absperren des Schlachtfeldes und der Eingriff in den Erdkampf.

Die im Endkampf um Europa bewährte Organisationsform bildet die Grundlage für die Zukunftsgestaltung. Allerdings erschwert der rasende Abbau nach Kriegsende den Wiederaufbau erheblich. Es ist vorgesehen, zwei taktische Luftwaffen aufzuziehen, die für unabhängige Aufträge eingesetzt werden können. An neuen Notwendigkeiten, auf welche die Schaffung der taktischen Luftwaffe Bedacht zu nehmen hat, sind vor allem zu nennen die Umstellung auf den Düsenantrieb, die Fliegerei bei Nacht und die Kampfführung in der Polarregion.

(«Military Review».)

M I T T E I L U N G E N

Totentafel

Der Redaktion sind folgende Todesfälle von Offizieren unserer Armee bekannt geworden:

Hptm. der Sanität *Girardin André*, geb. 1910, Sch. Mot. Kan. Abt. 1, verstorben am 8. Mai 1947 in Oron.

Lt. der Artillerie *Sigrist Albert*, geb. 1918, Fest. Art. Kp. 33, verstorben am 10. Mai 1947 in Winterthur.

Oblt. der Sanität *Galland René*, geb. 1891, verstorben am 3. Juni 1947 in La Sallaz.

Major der Sanität *von Burg Karl*, geb. 1886, verstorben am 15. Juli 1947 in Balsthal.

Oberstlt. der Sanität *Hämig Gottfried*, geb. 1872, verstorben am 19. Juli 1947 in Zürich.

Oblt. der Sanität *Schweizer Robert*, geb. 1919, San. Kp. I/7, verunglückt am 20. Juli 1947 in Dintikon.

Hptm. der Sanität *von Orelli Felix*, geb. 1908, Gz. Füs. Bat. 253, verstorben am 5. August 1947 in Basel.

Oblt. der Sanität *Hurter Philipp*, geb. 1914, Mob. Flab. Abt. 4, verunglückt am 20. August bei Hergiswil.

Lt. der Infanterie *Müller Josef*, geb. 1923, Stabskp. Füs. Bat. 104, verstorben am 28. September 1947 in Zürich.